

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 31. Januar 1903.

№ 13.

Für die Monate **Februar und März** nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den **Corr.** zum Preise von 44 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Buchdruckerleben.

Als ich unter dieser Rubrik den Artikel des Kollegen W. L. studierte, da konnte ich mich des Eindruckes nicht erwehren, daß ich einen Pessimisten comme il faut vor mir habe. Der Ausspruch: „Zu keinem Berufe ist das Glend so groß und die Arbeitsbelegenheit so schlecht als in unserm Gewerbe“ ist alt und nicht allein in unseren Lagern der Notizschrei, sondern in fast allen Berufen.

Der wirtschaftliche Niedergang, die Schmutzkonkurrenz und zum dritten die Einführung der Sechsmaschinen sind allerdings Aussichten für die Zukunft, die wenig geeignet sind, uns tröstlich zu stimmen; sind wir doch von dem Schicksalsschlage betroffen, das Stadium der Umwälzung im Buchdruckgewerbe zu erleben und zuzusehen, wie sich der „Gierne“ mehr und mehr Bahn bricht.

Aber sollen wir hier angesichts der Gefahren Halt machen und uns trüben Hoffnungen hingeben? Nein! Jetzt ist der Zeitpunkt wieder da, wo wir Eltern, Vorwinder und Lehrer aufzuklären haben über die Misere, die im Buchdruckgewerbe herrscht, über die Einführung der Sechsmaschinen und der hierdurch bedingten Ueberfüllung in unserm Berufe. Aber leider nicht alle sind von der Notwendigkeit dieses Programms überzeugt. Sehen Sie sich doch viele Kollegen an, wie sie sich in Gesellschaft bewegen in ihren Gipsverbänden und Sezessions-Verträgen, wie elegant sie aufzuschneiden verstehen und Visitenkarten herumreichen; auf der einen steht „Typograph“, auf der andern sogar „Imprimeur“, aber beiläufig nicht Schriftgießer oder Buchdrucker, das klingt so unschön und könnte sie bei der Gesellschaft in Mißkredit bringen. — Und weiter, wenn sie ihrer Dulcinea erzählen, so und so viel habe ich „monatlich“ an Salär und ihr eine goldene Zukunft versprechen usw. Und ein andres Bild: Der Schwiegervater in spe oder der Herr Nachbar läßt seinen Sohn Schriftgießer werden, weil es ein schönes Geschäft ist und er obenrein noch „viel“ Geld verdient. Wahr muß es ja sein, denn der Herr X. hat's ja gesagt und der ist doch selbst Schriftgießer. Und hier komme ich zur Quintessenz meiner Ausführung: Ein großer Teil der Kollegen selbst trägt die Schuld an der Ueberfüllung in unserm Berufe: da ist das Uebel an der Wurzel zu fassen, dem Lehrlingswesen oder Unwesen unser Aufmerksamkeits zu schenken, mehr denn bisher und durch tatkräftige Agitation im Interesse der guten Sache einer weitem Ueberfüllung im Buchdruckgewerbe Einhalt zu tun.

Um aber auf den Artikel des Kollegen W. L. zurückzukommen, der so trübe in die Zukunft schaut, will ich ihn an die Wandwirter, Schuhmacher, Tischler usw. erinnern, die alle die Sphären schon durchgelaufen haben, in der wir uns jetzt befinden. Hat auf der einen Seite die maschinelle Kraft den Arbeiter zum großen Teile überflüssig gemacht, so sehen wir auf der andern Seite — und hier meine ich den kaufmännischen Beruf — die Lehr- und Institut-, Handelschulen usw., die schon dafür sorgen, daß kein Mangel an sogenannten „Kaufleuten“ vorhanden ist. Und diese letzteren haben wieder gefährliche Konkurrenz durch die weiblichen Arbeitskräfte, die für ein geringes Salär schon einen leidlichen „Kaufmann“ ergeben.

Nun, soweit ist es bei uns noch nicht gekommen, Herr Kollege W. L. Haben wir doch noch den Vorzug, einer Musterorganisation anzugehören, die uns in allen Notlagen des Lebens einen wirksamen Rückhalt bietet. Darum malen Sie die Zukunft nicht zu schwarz. Unsere Aufgabe ist es, unsere Kräfte in den Dienst des Verbandes zu stellen, Probleme aufzudecken und die untätigen Gemüter aufzufrischen. Ich bin gewiß kein Optimist, jedoch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dieser wirtschaftlichen Depression ein Umschwung zum Besseren folgen wird.
H. St.

Maschinensetzer und Korrektor.

(Herrn Karl Böhm ins Stammbuch.)

„Wer sich läßt bänken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“
Wenn ich auch vorausschicken will, daß ich für die „Sprichwörter-Hausierer“ und „Zitaten-Jäger“ nicht viel übrig habe, da sich meistens die Unwissenheit hinter ein paar auswendig gelernten Brocken verbirgt, so kann ich doch nicht umhin, Herrn Böhm obiges Sprichwort ins Stammbuch zu schreiben, denn was er sich in Nr. 8 des **Corr.** geleistet, geht denn doch über das, was sich füglich noch unter Kollegialität verstehen läßt. Wer sich in die Dessenlichkeit begibt, muß darauf gefaßt sein, daß nicht alle seine Meinung sind und daß eine Entgegnung kommt, die nicht gerade in sein Zeug paßt. Kann er diese Kritik nicht vertragen, so hätte er besser getan, die Tinte im Glase zu lassen. In seinem ersten Artikel beschwert sich Herr Böhm, daß die Maschinensetzer (also auch er) unter der Ungunst der Herren Korrektoren so viel zu leiden hätten, daß dieselben, wenn sie sonst nichts fänden, auf die „Komma- und Spießjagd“ ausgingen und dergl. mehr. Ja, Herr Böhm, da will ich Ihnen ein Universalmittel verrateln: Nehmen Sie einen Kufjus in Grammatik! Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn Sie sich in das Wesen der deutschen Grammatik vertieft und dieses trockene Brot mit Belegen essen gelernt haben, Sie dem Korrektor dankbar sein werden, wenn er Sie auf einzelne Lücken Ihres Wissens aufmerksam macht. Hier möchte ich Ihnen Ihre eignen Worte zum Gedächtnis rufen: Herr Kollege, gar mancher ist schon zum Maschinensetzer befördert worden, der sich solchen Posten durch alles andre, nur nicht durch seine besondere Befähigung dazu erworben hat! Freilich, wenn der Betreffende oft einsehen muß, daß er nicht immer von der Maschine aufspringen und den Korrektor erst fragen kann, wie das heißt und wie es geschrieben wird, ob hier ein Komma sein muß oder nicht, dann, ja dann bleibt bloß das eine Mittel — auf den Korrektor zu schimpfen resp. zu jagen! Kollegen, wir machen bloß was uns gut dünkt! Besonders ist letzteres gewöhnlich dann der Fall, wenn der Korrektor ein früherer Kollege ist und ich möchte mich fast mit Bestimmtheit dem Glauben hingeben, daß Ihr bis zu 8 Proz. Fehler korrigierender Herr Korrektor ebenfalls ein früherer Kollege ist. Da kann man schon etwas wagen, man riskiert ja nichts! Gibt dagegen ein anderer Herr — und sei es auch nur ein durchgefallener Student, der von Grammatik keine Ahnung hat, der, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, diesen Posten angenommen hat — auf dem Korrektorstuhle, der zudem noch mit einer guten Dosis Grobheit begabt ist, dann magt man keinen Mühs, selbst wenn man Maschinensetzer ist! Stimmt's, Herr Böhm? Noch eins möchte ich Ihnen sagen Herr Böhm: Kein Kollege, der, sei er nun durch Hervortritt oder durch seine Befähigung zum Korrektor „erhoben“ worden (Stiers bloß ein Titel ohne Mittel), und der das Bestreben hat, sein Wissen zu vervollkommen, wird es einem Hand- oder Maschinensetzer vertragen, wenn er auf das Unberechtigte seiner Korrektur aufmerksam gemacht wird. Kein Mensch, und sei es auch der „sicherste“ Korrektor, ist eben unfehlbar, besonders dann nicht, wenn er das Glück hat, in einer Zeitung den Korrektorposten zu zieren, wo größtenteils die Weißarbeit subtilmäßig oder gar in D-Zug-Geschwindigkeit geliefert werden muß. Deshalb möchte ich allen Herren Maschinensetzern den Rat geben, nicht auf die Worte des Herrn Böhm zu hören, sondern selbst dahin zu streben, daß sie ihrer Sache sicher sind, dann werden solche Klagen im **Corr.** von selbst aufhören und vielleicht kommt es dann noch so weit, daß man die Herren Korrektoren dahin schicken kann, wo sie anscheinend Herr Böhm am liebsten sähe, nämlich in das Land, wo der Pfeffer wächst!!
G. Berfeld. W. Lüdecke.
(In dieser unerquicklichen Debatte ist aber nun im **Corr.** definitiv Schluß. Red.)

Das Verfehen der Reiselegitimation.

Kollege B.-Konstanz hat neuerdings diese Frage angeschnitten, die hier im vergangenen Sommer schon einmal erörtert worden ist. Auch ich bin dafür, daß dieser

Unfug aus der Welt geschafft werden soll. Ich glaube aber, daß dies nicht durch das Verbot des längeren Aufhaltens auf der Bahnstelle als im Statut bewilligt ist, sondern durch die Verneuerung der Bahnstellen resp. Verfüzung der Reiserouten geschieht. So weiß man z. B. in unserm Nachbarlande Oesterreich nichts von einem „Schuß“, wo es nur Reisetouren von 2 bis zu 9 Tagen gibt, während wir in Deutschland solche von 10, 11, 12, 13, ja sogar 15 Tagen haben. Denn haben wir einmal möglichst gleich lange Reisetouren, so glaube ich, daß der „Schuß“ auch bald abgejagt ist, denn erstens bekommen die Kollegen nicht mehr so viel Geld auf einmal in die Hände, sie können also nicht oft so leichtsinnig werden, denn wenn sie nur 4 bis 5 Mk. haben, so rechnen sie eher als wenn sie gleich 17, 18 Mk. auf einmal bekommen und zweitens haben sie immer Aussicht, in einigen Tagen schon wieder „freien Ries“ zu erhalten. So ist es, mir z. B. einmal passiert, daß ich gewissermaßen gezwungen war, meine Legiti zu versehen. Ich kam von Altenburg nach Leipzig, was eine Reiseroute von drei Tagen ist, bekam also 3,75 Mk. Reize-Unterstützung; hier traf ich einen Lehrkollegen, wir wollten nun mitgenommen reisen und zwar nach Göttingen, was eine Reisetour von 13 Tagen ist. Daß ich mit 3,75 Mk. nicht 13 Tage leben kann, wird jedem einleuchten. Mir blieb also nichts andres übrig als „Schuß“ zu nehmen oder eine kleinere Strecke zu machen, ich hatte aber zufällig schon sämtliche Bahnstellen im Leipzig berührt, sie boten also für mich nichts neues mehr. Ich will damit aber nicht sagen, daß sämtliche Reisenden „gezwungen“ sind, ihre Legiti zu versehen. Denn ich weiß zur Genüge, daß eine Masse Kollegen ohne „Schuß“ nicht glauben existieren zu können. Dies würde meiner Ansicht nach aufhören, wenn es keine längeren Reiserouten als von 5 oder 6 Tagen gäbe, denn wegen ein paar Mark keine Legiti zu versehen, das glaube ich würde mandem zu wenig sein und mehr als die ganze Tour ausmacht, wird ihm dann kaum ein Verkehrswirt geben, da er sicher weiß, daß er es schwer wieder bekommen kann.

Es würde ohne Zweifel auch dann noch viele Kollegen geben, die doch noch Schuß nehmen würden, aber es mühte dann rücksichtslos von den Bahnstellenverwaltern vorgegangen werden und wenn einmal die Betreffenden sehen würden, daß es wirklich Ernst ist und ihnen vielleicht nach Statut die Unterstützung entzogen wird, so werden sie es schon allmählich bleiben lassen.

Regensburg.

H. Kr.

Korrespondenzen.

—lo. Augsburg. Zu der am 17. Januar abgehaltenen Generalversammlung hatte sich, wie so oft in den neuem Verammlungen des abgelaufenen Jahres, nur eine bescheidene Anzahl von Kollegen eingefunden. In seinem Jahresberichte konstatierte der Vertrauensmann Wipfler, daß die tariflichen Verhältnisse am hiesigen Orte im allgemeinen befriedigende zu nennen seien. Die bei Einführung des Staffeltarifes teilweise gegelten Verordnungen, die Prinzipale würden die billigeren jungen Arbeitskräfte bei Einstellungen bevorzugen, sind hier bis jetzt nicht in Erscheinung getreten. Dagegen sind die Lohnerhöhungen infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise, namentlich der Fleischpreise wieder paralytisiert worden. Zur Anerkennung des Tarifes wurden zwei Firmen bewegt, während gegen eine Firma Streikung vom Tarifverzeichnisse beantragt wurde. Der Geschäftsgang am hiesigen Orte war im allgemeinen ein befriedigender, namentlich wenn man die Geschäftsflaute anderer Druckorte in Betracht zieht. Am Jahresschlusse betrug die Zahl der Mitglieder 200, gegen 188 im Vorjahre, Nichtverbändler waren 46 beschäftigt, gegen 33 im Vorjahre. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 42 Seher- und 22 Druckerlehrlinge; den letzteren stehen nur 39 Maschinemeister gegenüber, so daß die Zahl dieser Lehrlinge eine übermäßig hohe genannt werden kann. Konditionslos waren im verflochtenen Jahre 63 Mitglieder 2505 Tage, frank 36 Mitglieder 1051 Tage. Aus der Ortskasse wurden an Mitgliedsberechtigten und Ausgesteuerten sowie an sonstigen Unterstützten 204,50 Mk. verausgabt, den Meeraner Webern 20 Mk. gesandt, für Bibliothekszwecke 60 Mk. aufgewendet. Der **Corr.** wird in

100 Exemplaren gehalten. Das Ortsvereinsvermögen beträgt 3828 Mk. In 24 Behörden und Anstalten wurden die Petitionen des Tarif-Litres betr. Vergütung von Druckerarbeiten verhandelt. — Kollege Maier erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Delegierten zum Gewerkschaftsvereine, worin er besonders hervorhob, daß das Verhältnis der Buchdruckerdelegierten zu denen der übrigen Arbeiter ein sehr gutes genannt werden könne. Den beiden Delegierten wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen und beschloß, ihnen mit Rückwirkung auf das vergangene Jahr eine jährliche Remuneration von 10 Mk. zu gewähren. Die seitherigen Delegierten Gg. Maier und Hans Buchardt wurden wiedergewählt. — Eine lange überaus lebhaft Debatte rief ein Antrag des Kollegen Baur hervor, den Ortsvereinsbeitrag von 20 auf 15 Pf. herabzusetzen. Hierzu wurde aus der Mitte der Versammlung ein Antrag eingebracht, den Beitrag auf der bisherigen Höhe zu belassen, dafür aber einen Zuschuß von 25 Pf. pro Tag aus der Ortskasse zu gewähren bei einer Karenzzeit von 26 Wochen. War einerseits keine Genehmigung vorhanden, auf den Antrag Baur einzugehen, so würde auch andererseits gegen den Antrag auf Gewährung eines Zuschusses zur Konditionslosen-Unterstützung die lebhaftesten Bedenken geltend gemacht und hervorgehoben, daß es wohl am zweckmäßigsten sei, im Gau Bayern wieder eine Gauzuschußkasse einzuführen statt zur Gründung von Ortszuschußklassen seine Zuzucht zu nehmen. Folgender Antrag Hauschild wurde schließlich angenommen: „Zur Vermeidung der Gründung von Ortszuschußklassen in den einzelnen größeren Mitgliedschaften des Gaues Bayern wünscht die Mitgliedschaft Augsburg die Abhaltung eines Gantages mit dem Tagesordnungspunkte: „Gründung einer Gauzuschußkasse für Konditionslose.“ Der Vorschlag, der die Abhaltung eines Gantages in diesem Jahre nicht für nötig hielt, soll erjucht werden, die Dauer desselben möglichst auf einen Tag zu beschränken, um die Kosten tunlichst einzuschränken. Nach Annahme dieses Antrages wurde der Antrag Baur sowie der die Schaffung einer Ortszuschußkasse betreffende vorläufig zurückgezogen. — In kurzer Zeit waren auch die nur lokale Angelegenheiten betreffenden Vereinsmitteilungen erledigt und wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Breslau. Der Verein der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker hielt am 11. Januar seine Ordentliche Generalversammlung im hiesigen Gewerkschaftshaus ab, welche über alles Erwarten gut besucht war. Der Vorsitzende Fuhrmann begrüßte die Anwesenden und sprach seinen Dank für den guten Besuch aus. Im weiteren ist aus dem Berichte zu entnehmen, daß das vergangene Vereinsjahr ein ziemlich gutes zu nennen ist, allerdings auch ein arbeitsreiches. Auch ist in der Mitgliedszahl kein Rückgang zu verzeichnen. Der Vorsitzende bat, das Augenmerk darauf zu richten, das Vereinsleben zu heben durch pünktlichen und zahlreichen Besuch, damit unsere Reihen gestärkt werden. Weiter erstattete der Kassierer Schliebs den Kassenbericht, welcher bis dato ein guter zu nennen ist; dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl brachte fast durchweg neue Gesichter. (Siehe unter Verbandsnachrichten in Nr. 12.) Unter Vereinsangelegenheiten wurde u. a. auch der vorliegende Antrag: die Wochenbeiträge um 5 Pf. zu erhöhen, event. die Kranken-Unterstützung zu ermäßigen, das Vikatium an Durchreisende zu erniedrigen, einstimmig für dieses Jahr abgelehnt, da die Kasse nur im Falle einer Epidemie geschwächt werden könnte, sonst aber vorläufig kein anderer Grund vorliegt, irgend welche Abzüge resp. Erhöhungen vorzunehmen, da trotz der verhältnismäßig großen Zahl Durchreisender resp. Kranker immer noch ein kleiner Ueberschuß zu verzeichnen, welcher sich noch erhöhen werde, wenn die Sommerfeste ganz wegfiele oder billigere Ausflüge bevorzugt würden.

Fuerbach. (Jahresbericht.) Das vergangene Vereinsjahr ist, trotz der Krisis, für unsre Mitgliedschaft ein gutes gewesen. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 18 und sind zurzeit sämtliche hier konditionierenden Gesellen Mitglieder des Verbandes. Die Geschäfte der Mitgliedschaft wurden in vier Ordentlichen und einer Vorherordentlichen Versammlung erledigt. Sämtliche Versammlungen waren gut besucht. Wegen mißlicher Verhältnisse im hiesigen Gewerkschaftshaus sah sich die Mitgliedschaft leider gezwungen, aus dem Gewerkschaftsartell auszutreten. Zu der am 10. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Kollegen Fuchs der Kollege Max Busch zum Vertrauensmann gewählt.

Hamburg. Der Maschinenmeißerverein hielt am 10. Januar seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Kollegen zum neuen Jahre und sprach den Wunsch aus, daß auch das bevorstehende Jahr die Kollegenschaft in so erfreulicher Eintracht und kräftiger Zusammenarbeit finden möge wie im vergangenen. Er ermahnte die Kollegen, auch ferner festzuhalten an den gesteckten Zielen und unermüdetlich mitzuarbeiten an der Aufklärung und Belehrung uns noch Fernstehender; der Erfolg könne nicht ausbleiben zum Wohle der Gesamtheit. Die Quartalsabrechnung wurde genehmigt und sodann zur Aufstellung der Kandidatenliste zur Vorstandswahl geschritten. Es war erfreulich, daß diesmal eine stattliche Anzahl von Kollegen erschienen war, doch machte sich leider wieder die bekannte Abneigung zur Annahme von Vorstandskämtern bemerkbar. Nachdem unter Technischen verschiedene Fragen

mit großem Interesse debattiert und einige interne An gelegenheiten besprochen waren, hielten mehrere vom Vereinzwirte freigezogene Neujahrsbowlen die Kollegen in frühlicher Stimmung noch ein paar Stunden zusammen. Hoffentlich lernt die große Zahl ständiger Versammlungsschwärmer bald einsehen, daß es köstliche, lehrreiche und belebende Stunden sind, die wir in unseren Versammlungen finden und beteiligen sich wieder mehr an denselben.

Offenbach. Am 25. Januar hielten die hiesigen Schriftgießer eine Allgemeine Versammlung ab, in welcher ebendüßig Beschluß gefaßt werden sollte, ob die Kollegen gewillt seien, in einen Lohnkampf einzutreten. Es hatten zu diesem Zwecke schon mehrere Versammlungen stattgefunden und war eine Kommission mit Regelung dieser Angelegenheit betraut worden. Der von ihr aufgestellte Tarif, welcher sich nach der Grundlage des Berliner und Frankfurter Tarifes unter Berücksichtigung der Lokalverhältnisse richtet, enthält auch die Grundpositionen des Dresdener Kongresses, welche sind: 8 1/2 stündige Arbeitszeit, Festlegung des Lohnminimums auf 27,50 Mk. und Einführung einer Lehrlingskala. Der Tarif, welcher von der Berliner Zentralkommission gut geheißen, wurde in dieser Versammlung einstimmig angenommen und beschlossen, denselben am 26. Januar der Prinzipalität vorzulegen. (Das ist inzwischen geschehen.) Die Versammlung nahm infolgedessen einen guten Verlauf, indem etwa 130 Berufsangehörige anwesend waren. Auch hatte sich eine Anzahl Arbeiterinnen eingefunden. Auch war der Bezirks- und der Gauvorsitzer anwesend, deren Ausführungen alle Anwesenden mit großem Interesse folgten. Nachdem der Vorsitzende des Frankfurter Schriftgießervereins einen Appell an die Kollegen gerichtet, wie in der heutigen Versammlung so auch in Zukunft treu zusammen zu halten, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Wir richten deshalb an alle Kollegen die Bitte, bei Konditionsangeboten erst Ertun digungen einzuziehen.

—r. **Schwelm i. W.** Der hiesige Ortsverein zählte am Schlusse des Jahres 1902 nur noch 12 Mitglieder. Die geschäftlichen Angelegenheiten fanden ihre Erledigung in 12 Ordentlichen und 3 Vorherordentlichen Versammlungen. Die Bibliothek umfaßt etwa 75 Bände, wird aber leider fast gar nicht benutzt. Die Ortskasse schloß mit einem Bestande von 40,48 Mk. ab. Durch Aufstellung einer Sehmashine (Linotype) und Einführung der Doppelschicht in der Schwelmer Zeitung wurden vor einem halben Jahre mehrere Kollegen arbeitslos, darunter ein solcher, welcher bereits 16 Jahre bei betretender Firma konditionierte. Für denselben hat sich leider bis heute noch keine Arbeitsgelegenheit gefunden. — Das im Entschlußnummern begriffene hiesige Gewerkschaftsartell wurde durch einen Vorstoß unsererseits zu neuem Leben erweckt. — Nichtverbandsmitglieder gibt es hier zurzeit 9; dieselben sind für den Verband absolut nicht zu gewinnen.

(Sn) **Schwern i. M.** Die am 17. Januar abgehaltene Generalversammlung, welche von 45 Kollegen, bei einem Bestande von 79 Mitgliedern, besucht war, erledigte die reichhaltige Tagesordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Aus dem Verlaufe der Versammlung sei folgendes registriert. Der vom Vorsitzenden Kirchmeyer erstattete Rechenschaftsbericht, ein vorzüglich ausgearbeitetes Referat, erweckte bei den Mitgliedern viele Grüße, aber wenig gute Erinnerungen. Erfreulicherweise hat der Vorstand es verstanden, die Geschäfte des Ortsvereins so zu dirigieren, daß kein erster Mißschlag für unser Vereinsleben zu verzeichnen war. Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in 10 Versammlungen und 8 Vorstandssitzungen; die ersteren hatten durchschnittlich nur einen minimalen Besuch zu verzeichnen. Unsere Kassenverhältnisse sind gute zu nennen, schlossen wir doch am 31. Dezember 1902 mit einem Bestande von 207,64 Mk. ab. Die im vergangenen Jahre herrschende Arbeitslosigkeit machte sich auch bei uns fühlbar; gegen 49,50 Mk., im Vorjahre mußten in diesem Jahre 82,50 Mk. für Ausgesteuerte und Nichtberechtigte verausgabt werden. Die im Berichtsjahre amtierenden Vorstandmitglieder wurden sämtlich wieder gewählt. (Siehe unter Verbandsnachrichten in Nr. 10.) An Stelle des zurücktretenden Meißelaffbewalters wurde Kollege Salomon gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten wurde zunächst unser Stiftungsfest besprochen, welches am 24. Februar im Thalia-Restaurant mit humoristischen Vorträgen und Ball gefeiert werden soll. Das uns im folgenden Jahre bevorstehende vierzigjährige Stiftungsfest wird in einem größeren Rahmen gefeiert werden und sollen hierzu auch die umliegenden Mitgliedschaften eingeladen werden. Der in der Gutmännischen Druckerei vorgefallene Streit wurde durch die Aussprache in der Versammlung vorläufig als erledigt betrachtet. Das hiesige Gewerkschaftsartell steht nach wie vor auf dem Standpunkte, sich als eine den örtlichen Gewerkschaften übergeordnete Behörde zu betrachten, während wir grundsätzlich dem Kartelle nur die Stellung eines Organs der Gewerkschaften einräumen können. Diesen Standpunkt hat auch der Stuttgarter Gewerkschaftskongreß eingenommen. Wir erklärten dem Kartelle, daß die Buchdrucker nur bereit seien, in denselben mitzuwirken, wenn dasselbe sich an sein Statut und an die Beschlüsse des Frankfurter und Stuttgarter Kongresses gebunden erklärt. Das aber will das Kartell nicht, sonst hätte einer Einigung nichts im Wege gestanden. Wir können uns aber niemals darauf einlassen, unsre gewerkschaftliche Tätigkeit den Intentionen einer politischen Partei unterzuordnen, wie es vom Kartelle tatsächlich gefordert wurde. Welche Summe von Haß wir durch unser Verhalten auf uns

geladen, zeigte sich bei den im Herbst stattgefundenen Gewerbegerichtswahlen. Nachdem erst durch die vom Vertreter der Buchdrucker im Kartelle gegebenen Winke und Fingerzeige und von ihm gemachte Vorschläge verschiedene Verbesserungen an dem Magistratsentwurfe des Gewerbegerichtsstatuts erzielt worden, erklärte das Gewerkschaftsartell bei der Nominierung der Kandidaten für die Beisitzerwahl die Buchdrucker für unfähig und unwirksam, als Gewerbegerichtsbeisitzer tätig zu sein, wie überhaupt für die Allgemeinheit zu wirken. Gelegentlich einer Krankentagerversammlung, welche vom Kartelle einberufen war, beschloß man sich beinahe ausschließlich mit einer geradezu frivolen Heße gegen uns, in der Generalversammlung der Ortskrankenkasse wurde sogar gegeben, daß das der Zweck der Versammlung gewesen sei. Angesichts solcher Vorgänge können wir unser Urteil nur dahin zusammenfassen: „Das Schwerner Gewerkschaftsartell hat sich seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen gezeigt, wenn es diese Bahnen weiter beschreitet, wird es sicherlich seinem Ruine entgegen gehen oder zum mindesten eine sehr unruhige Rolle in der deutschen Gewerkschaftsbewegung einnehmen. Fort mit den politischen Tendenzen aus den Gewerkschaftsinstitutionen, dann werden auch andere Zustände Platz greifen und den führenden Personen Gelegenheit gegeben werden, ihre Kräfte an wichtigeren Problemen zu erproben als sie an persönlichen Gehässigkeiten zu vergeuden.“ Außerdem kam noch der Streit um die Schreibweise des Corr.-Redakteurs zur Sprache. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß er nicht in das „Kreuziget ihn“ einzustimmen vermöge. Er habe aus dem fraglichen Artikel nicht das herausgelesen, was die Parteipresse hineingelegt habe; Nezhäuser habe zweifellos den Düsselborfer Vorgang um seiner Aktualität halber behandelt, aber in seinen Folgerungen sei er im Irrtum, denn im großen und ganzen lägen die Verhältnisse doch anders als in Düsseldorf und Heinsand-Beßfalten überhaupt; dort zeigte die Entwidlung der Arbeiterbewegung Erscheinungen, die wir im übrigen Deutschland nicht beobachten. Es könne ebensowenig ein Zweifel darüber bestehen, daß bei den gegebenen Verhältnissen unter den deutschen Arbeitern nirgends eine Gegenliebe für den von Nezhäuser vorge schlagenen Frontwechsel vorhanden sei. Viele, wenn nicht die Mehrzahl der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter füßten sich in erster Linie als Parteigenossen und erst in zweiter Linie als Gewerkschaftler. Das ist eine auch von Nezhäuser wiederholt konstatierte Tatsache. Neben kam auf die Polemik anlässlich der Rundschau notiz über den Statistiktage zu sprechen. Damals habe sich schon gezeigt, daß bei den dem Zentrum angehörenden Kollegen, und das seien nicht so wenig, keine Spur von Neigung sei, sich politisch selbständig zu machen. Die Erregung, welche die Erörterung ins parteipolitische Leben hineinspielender Fragen jedesmal hervorruft, beweise mehr als alles andre, daß die Bestimmung des § 1, „Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen“, eine Existenzbedingung unsrer Organisation sei. Ob die von Nezhäuser vertretene Auffassung über die Entwicklung der Sozialdemokratie und seine Bewertung ihrer parlamentarischen Tätigkeit richtig sei, könne dahin gestellt bleiben, er teile die Meinung Nezhäusers auch in diesem Punkte nicht, er habe eine bessere Meinung davon, was Neben an Beispielen erläuterte. Nach weiteren Ausführungen kam er zum Schlusse, daß die gegen Nezhäuser beliebte Kampfweise durch Kollegen ein unserm Redakteur zugefügtes bitteres Unrecht sei; es dürfe nie vergessen werden, daß als Nezhäuser sein Amt antrat, er die schärfsten Feinde gerade in der sozialdemokratischen Partei vorfand. Die Kämpfe, die er mit diesen zu führen hatte, haben ihn auch in der Folge zu seiner heutigen Meinung gebracht. Es ist eine Pflicht der Gewerkschaften, anzuerkennen, daß Nezhäuser dem Verbands in sehr erster Zeit ein ebenso treuer und guter Berater wie tapferer Streiter gewesen und er sehe keinen Anlaß, nun auf einmal an dessen Ehrlichkeit und reinen Motiven zu zweifeln. Könnten wir uns also seiner Meinung nicht anschließen, so wollten wir es damit Genüge sein lassen. Die übermäßige Entrüstung an manchen Orten zeige auch nur, daß es hohe Zeit ist, die Behandlung politischer Fragen, soweit sie das Parteileben tangieren, aus dem Corr. auszuschneiden.

Rundschau.

Breschprozesse. Der zu 150 Mk. verurteilte Redakteur der Bamberger Neuesten Nachrichten ist in zweiter Instanz freigesprochen worden. Die Anklage lautete auf Beleidigung eines Oberamtsrichters, der in Gemeinschaft mit seiner Frau ein Dienstmädchen menschenunwürdig behandelt hatte. Abgesehen von der gerichtlich Verurteilung seines Tuns muß der Herr Oberamtsrichter nun auch noch die Kosten zahlen. — Das preussische Kammergericht bestätigte in der Revisioninstanz, daß auch durch die Presse grober Unfug begangen werden könne: Die Leser des Blattes stellten eine unbegrenzte Personenmehrheit vor, welche durch Mitteilung einer falschen Nachricht recht wohl beunruhigt werden könne. Die Berliner Morgenzeitung hatte die Nachricht von einem Duell gedruckt, das gar nicht stattgefunden. — Der Verleger der Neuesten Nachrichten in Magdeburg wurde zu 50, der Redakteur zu 20 Mk. verurteilt wegen falscher Angabe des Druckers und Verlegers (§ 18 des Reichspressgesetzes).

Zu Russland ist bekanntlich die Presse derart eingekränkt, daß es vollkommen den Tatsachen entsprechen würde, wenn jede Nummer eines Zeitungsblattes mit

den Worten „Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung dürfen wir heute unseren Lesern folgendes mitteilen“ sich einführte. Dem Gedachte das Komitee zur Feier des 200jährigen Bestehens der russischen Presse Ausdruck zu geben. Gelegenheit eines geplanten Festmahles sollte eine Kundgebung nach dieser Richtung erfolgen und von den Teilnehmern unterzeichnet werden. Flugs wurde dem Komitee von der hohen Obrigkeit bedeutet, daß solches in Rußland nicht zulässig sei. Es wurde aber nicht nur die Kundgebung, sondern das Festmahl überhaupt verboten — man hätte ja dort etwas taun denken können! Das hat nun freilich nicht verhindert, daß die Kundgebung in der ausländischen Presse veröffentlicht wurde und so wohl auch in Rußland auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege bekannt wird. Die Wiener N. Fr. Pr. teilt den Wortlaut derselben mit. Es wird darin verlangt: Abschaffung des Systems der vorwegenehen Zensur und der administrativen Bestrafung. Das Recht, politische und soziale Fragen zu erörtern, soll von der Verwaltungsbehörde nicht beschränkt werden dürfen. Beseitigung des Konzeptionszwanges für Redigatoren und der Kautelen, gesetzliche Gewährleistung der Unberücksichtigung der Pressefreiheit, Aburteilung von Pressevergehen lediglich durch öffentliche und unabhängige Gerichte. Dieses Programm entspricht unzweifelhaft den heutigen Zeitverhältnissen, gleichwohl dürfte dessen Verwirklichung in weite Ferne zu rücken sein.

Arbeiterstatistik. Ueber die bisherige Tätigkeit der Abteilung für Arbeiterstatistik wird berichtet: Die neue Abteilung des Statistischen Amtes hat zunächst die noch unerledigten Arbeiten der Kommission für Arbeiterstatistik fortgeführt und zugleich ihre neuen Aufgaben begonnen. Im ersten Stadium fertig ist die „Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Konzernen des Handelsgewerbes und kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsläden verbunden sind“, so dann ist weit gefördert worden die Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge im Feinblechgewerbe, vom Juli bis Oktober 1902 wurde die Erhebung durchgeführt. In 439 Orten sind 6635 Fragebogen ausgegeben worden, davon 3626 an Geschäftsinhaber und 3009 an Gehilfen, beantwortet haben dieselbe 3631 Inhaber und 2811 Gehilfen. Man hofft diese Erhebungen bald abschließen zu können. Noch größere Schwierigkeiten haben sich der Erhebung über die Arbeitszeit in Fuhrwerksbetrieben entgegengestellt. Gleichwohl sind, von Geschäftsbetrieben abgesehen, die Vogen im wesentlichen bereits zurückgekommen. Am weitesten zurück ist noch die Erhebung über die Dauer der im Binnenfahrtsverkehr üblichen Arbeitszeiten. Im Frühjahr nächsten Jahres bei Beginn der Binnenfahrtszeit soll ein neuer Ausschuss die Enquete beginnen. Zu diesen Arbeiten kommt die Abgabe von Gutachten, die Herausgabe der neuen Monatsblätter. Besonders wertvoll dürfte eine umfassende Verichterstattung über den Arbeitsmarkt werden, dessen Statistik durch Daten der Krankentafelstatistik ergänzt werden. Die großen Arbeitgeberverbände wie die Arbeiterverbände haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Dem Bundesrat wurde aus Gastwirtskreisen das Gesuch zugegangen, die Verordnung vom 23. Januar 1902 einer Korrektur zu unterziehen. Die Bestimmung, wonach den Angestellten in Gast- und Schankwirtschaften in jeder dritten Woche, in Gemeinden mit mehr als 20000 Einwohnern in jeder zweiten Woche eine ununterbrochene Ruhezeit von 24 Stunden zu gewähren ist, wollten die Geschäftsteller ausgemerzt haben. Natürlich wurde das Gesuch abgelehnt.

Schwarze Listen verstoßen nicht gegen die guten Sitten (W. G. B. § 826) — so entschied das Reichsgericht: „Wenn auch feststehe, daß das betreffende Rundschreiben den Klägern Schaden zugefügt habe, so enthalte dasselbe durchaus nichts, was den guten Sitten zuwiderlaufe. Der Schwerpunkt des Zielworts liege in der an die Adressaten gerichteten Bitte, die 88 Arbeiter nicht einzustellen; der hiermit verfolgte Zweck, in dem ausgebrochenen Lohnkampfe ihre Lohnbedingungen durchzusetzen und den Widerstand der Arbeiter zu brechen, sei nicht unsittlich. Allerdings sei in solchem Kampfe nicht jedes Mittel erlaubt, aber die in den heutigen gewerblichen Lohnkämpfen von der einen wie von der anderen Seite in Anwendung gebrachten Maßregeln, wie Streik und Aussperrung, werden gewöhnlich die Bedeutung eines auf den anderen Teil geübten Druckes oder Willenszwanges haben und auf die materielle Schädigung des Gegners, soweit solche mit der zeitweiligen Beeinträchtigung seiner Erwerbsslage verknüpft ist, abzielen, ohne daß man deshalb solchen Maßregeln immer den Charakter einer sittenlich verwerflichen Handlung beilegen dürfte.“ Es handelte sich hierbei um die Klage von 88 Hamburger Werkstattem auf Schadenersatz. Mit den „guten Sitten“ ist es ein eigen Ding, bei Beurteilung derartiger Delikte kommen in der Regel die Arbeiter zu kurz, sie werden durch derartige „gute Sitten“ der Unternehmer geschädigt oder wandern ins Gefängnis, wenn sie sich nach dem Beispiele der Unternehmer deren „gute Sitten“ im eigenen Interesse ebenfalls aneignen. So hat z. B. das Gewerbegericht Charlottenburg die Widerklage eines Unternehmers, der auf Zahlung vorerhaltenen Lohnes verklagt war, auf Ersatz des ihm durch die Sperre entfallenden Schadens ausdrücklich als zulässig anerkannt und sich dabei auf § 823 des W. G. B. gestützt, wonach jeder, der vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, diesem zum Erfolge des entstandenen Schadens haftbar ist.

Gegen das Tanzen scheint der Verband sächsischer Industrieller Front machen zu wollen, natürlich soweit dasselbe von den Arbeitern gepflegt wird. Der Verband richtete an seine Mitglieder nämlich die Frage, ob durch zu große Ausdehnung der Tanzlustbarkeiten Belastungen im Betriebe entstanden, worin sich diese zeigten und wie den etwa beklagten Uebelständen abzuhelfen sei. Die „freie Zeit“ des Arbeiters ist gewissen Herren stets ein Stein des Anstoßes gewesen, da diese Zeit nun aber aus gesundheitlichen und anderen Gründen nicht für den Betrieb nutzbar gemacht werden kann, so will man sie wenigstens dem Arbeiter verwehren, indem man ihm alle Genüsse entzieht, deren er sich ohnehin nicht eben im Uebermaße erfreut. Vielleicht taucht unter den vorzuschlagenden Abhilfsmitteln die Einsperrung während der für den Unternehmer verlorenen Zeit auf. Das „Arbeitspferd“ könnte dann lediglich der Ruhe pflegen und sich für den Unternehmervienst stärken, sparte auch manche Ausgabe, die durch Lohnkürzung dem Unternehmer zu gute kommen könnte.

Der Verband sächsischer Genossenschaften vorwärts beschloß in einer außerordentlichen Tagung die Auflösung des Verbandes und Angliederung der Vereine an den Verband sächsischer Konsumvereine. Der erstgenannte Verband besteht aus 58 Vereinen. Der Zusammenschluß ist eine Folge des in Kreuznach erfolgten Ausschusses des Verbandes sächsischer Konsumvereine aus dem Allgemeinen Genossenschaftsverbande.

Die Bavaria, Allgemeine Krankenkasse für ganz Deutschland — eine jener Krankenkassen, deren Gründung wohl mehr im persönlichen Interesse der Gründer erfolgte als einem Bedürfnisse zu entsprechen — ist von der Regierung für Oberbayern am 31. Dezember geschlossen worden und befindet sich nun im Konkurs. Die Mitglieder haben das Nachsehen und müssen befristete Schuldentilgung noch drei Monatsbeiträge nachzahlen.

Die Textil-Betriebsklasse in Gera hat sechs Ärzte, davon vier von auswärtig, auf fünf Jahre fest angestellt und will noch weitere vier in gleicher Weise anstellen, eventuell ebenfalls von auswärtig, da Meldungen zur Genüge vorliegen. Der Streik der dortigen Ärzte ist jedoch resultatlos verlaufen. Inbessien ist in Mitgliederfreier Zustimmung gegen die oben erwähnten Maßnahmen des Vorstandes vorhanden.

Das Fehlen eines Kommas auf dem Firmenschild brachte dem Naturheilkundigen Graf in Klauen i. B. die Verurteilung zu 100 Mk. Geldstrafe. Das Schild lautete: „Heilung für Weinleibende nach der Methode von Dr. med. Straß, Spezialarzt für Weintrank Paul Graf.“ Hinter Weintrank folgte von Rechts wegen ein Komma stehen. Das Gericht nahm an, in der gewählten Form habe sich der Angeklagte einen ärztlichen Titel beigelegt und den Glauben erwecken wollen, er sei eine geprüfte Medizinalperson.

Unterjulgung. Vom Schwurgerichte in München wurde der Bürgermeister von Kiefersfelden, Defonom Joh. Anker, und dessen Sohn, der als Gemeindefreiber fungierte, zu 3 Jahren 6 Monaten bei fünfjährigem Ehrverlust bzw. zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Summe, um welche die Gemeinde geschädigt wurde, betrug rund 12600 Mk.

Lohnstreit. Bei der Firma Niehm & Söhne in Borklitz streiten die Schraubenfabrik wegen fortgesetzter Lohnkürzungen. In der Luxusmöbelfabrik von Weglig in Döbeln brachen Differenzen ebenfalls wegen Lohnkürzung aus. In Schlutup bei Lübeck wurden sämtliche Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter wegen Lohnbifferenzen entlassen. In Mügen (Sachsen) reichten die Arbeiter der Kronleuchterfabrik von Seifert die Kündigung ein wegen Accordabzügen. In der Fabrik von Hienburg & Krüger in Oberberg (Mark) wurde die Arbeit eingestellt, weil der Firmeninhaber den erst vor kurzem getroffenen Vereinbarungen nicht Folge leistete. In den Adler-Fabrikwerken zu Frankfurt a. M. brach ein Streik aus, weil die um bessere Behandlung und Lohnaufbesserung einkommende Kommission gemahregelt wurde. In Annaberg-Buchholz streiten die Graveure und Gießeure um Einführung eines neuen Lohnsatzes. — Wegen Vorenthaltung des Koalitionsrechtes streiten in Woltmershausen bei Bremen in zwei Wäschereien die Arbeiterinnen.

Der Zustand bei der Firma Post (Kassenzieherei) in Köln-Ehrenfeld wurde durch Schiedspruch vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes beendet. Die Arbeiter erzielten eine Lohnerhöhung um 7 bis 8 Proz. und einige anderweitige Vergünstigungen. Die Forderungen der Brauer in Erlangen (Brauerei Erlwein & Schultze) wurden bewilligt. Die Maler in Wandlitz einigten sich mit der Zimmung dahin, den Hamburger Lohnstarif einzuführen. In Breslau erzielten die Holzleger ohne Streit einen neuen Tarif, welcher gegen den bisher gültigen wesentliche Verbesserungen enthält. — In Wien haben die Tarifverhandlungen, welche unter dem Vorstehe des Ober-Gewerbeinspektors zwischen beiden Parteien stattfinden, bis jetzt einen für die Konfektionsfabrik günstigen Fortgang genommen. Die Fuhrleute in Amsterdam haben ihren Zustand mit Erfolg beendet. Die Forderungen wurden im wesentlichen bewilligt und ein Tarifvertrag mit dreijähriger Gültigkeit abgeschlossen.

Eingänge.

Deutscher Buch- und Steindruck, Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unterhaltungsbeilage Graphische Feiertunden. Verlag: Ernst Morgenstern, Berlin W 57. Heft 4. — Preis pro Jahrgang 7 Mk., pro Heft 65 Pf. Aus dem Inhalte

heben wir hervor: Der Außenhandel des Deutschen Buchgewerbes, Wirtschaftliche Vorgänge (Der Papierzoll usw.), Neuere deutsche Buchkünstler XII, Falsch veranlagte Accidenzen, der Futuratenjah im gewissen Gelde und im Berechnen, Technische Neuerungen, Schriftgießereineheiten; außerdem nennen wir die üblichen Beilagen.

Graphischer Beobachter. Zeitschrift für die Praxis des Druckgewerbes. Mit der Beilage: Motive für den Accidenzenjah. Verlag des Graph. Beobachters Siebert Schnurpeil. Vierteljährlich 1,40 Mk. einschl. Zustellungsgebühr. 11. Jahrgang. Heft 23. Preis à Heft 25 Pf. Zunächst wird in diesem Heft der Artikel Handbuchs-vorrichtungen an Ziegeldruckpressen fortgesetzt und weiter über eine Reform der Insetate und über Druckfarben für graphische Zwecke berichtet.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Wertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Leipzig. Heft 20 u. 21. — Preis pro Heft 60 Pf. Diese beiden Hefte des interessanten Literaturwerkes bringen den Schluß der Abhandlung über Erdbhülle (Atmosphäre) von Dr. A. Marcuse und beginnen den vierten Abschnitt: Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechtes aus der Feder des Professor Dr. Herm. Klaatich.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Richard Bong, Berlin und Leipzig. Heft 9 und 10. — Jährlich 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahäfte à 1,20 Mk. D. Bued, G. F. Röttig, G. Garbet, Gustave Moreau, E. Heminghaus und Peter S. Kroyer sind einige der Namen erstklassiger Künstler, denen wir in diesen Hefen begegnen. Kroyer, dem großen bänischen Maler, insbesondere ist eine eingehende, mit vielen Verbiefsäktigungen auserlesener Werke von ihm geschmückte Studie gewidmet.

Die Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend. Verlag: H. Wallfisch, Dresden-N., Zwingerstraße 22. Heft 20. — Preis pro Heft 25 Pf.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 3 und 4. — Preis pro Heft 10 Pf. — Die Hefte erscheinen wöchentlich zu 10 Pf. Bestellungen nimmt jeder Kolporteur sowie die Expeditionen der Parteiblätter und die Post (Postzeitungskatalog Nr. 3856) entgegen.

Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Eb. Bernstein. Verlag: J. H. W. Dieck, Stuttgart. Der Abonnementspreis beträgt von jetzt an nur 2,25 Mk. pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 Pf. Die Dokumente des Sozialismus erscheinen monatlich einmal.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München. Nr. 2 des 22. Jahrganges. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Die neue Zeit, Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie. Verlag: J. H. W. Dieck, Stuttgart. Heft 15, 16 und 17. — Preis pro Heft 25 Pf., pro Quartal 3,25 Mk.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: J. H. W. Dieck, Stuttgart. Nr. 3. — Preis pro Nummer 20 Pf., pro Quartal 55 Pf.

Gestorben.

In Berlin am 3. Januar der Faktor Hermann Thieme, 51 Jahre alt — Nierenentzündung; an demselben Tage der Seher Max Crystal, 45 Jahre alt — Lungenemphysem; am 6. Januar der Seher Franz Müller, 41 Jahre alt — Lungenemphysem; am 17. Januar der Seher Hermann Frehe, 68 Jahre alt — Magen- und Leberkrebs.

In Bern am 19. Januar der Seherinvalid Friedrich Stengel aus Rüschwil, 70 Jahre alt.

In Hanau am 24. Januar der Drucker Jul. Pfaff. In Leipzig am 20. Januar der Buchdruckereibesitzer C. Alex. Schröder, 46½ Jahre alt; am 21. Januar der Druckerinvalid Adolf Wühligen aus Großschöder, 46 Jahre alt — Lungenleiden; am 22. Januar der Seher M. Rich. Paul Fests, 25 Jahre alt; am 25. Januar der Seherinvalid Herm. Chemnitz.

In Ujestal (Schweiz) der Seher Eduard Marchner aus Regensburg, 32 Jahre alt — Lungenemphysem.

In Straßburg am 23. Januar der Druckerinvalid Jac. Jos. Späule, 46 Jahre alt.

In Stuttgart am 20. Januar der Seher und Magnetoplat August Fink aus Cannstatt, 61½ Jahre alt — Herzleiden.

In Wien am 14. Januar der Seher Stefan Campregger, 37 Jahre alt.

Briefkasten.

N. St. in Halle a. S.: Da Sie mit dem genannten Artikelschreiber einverstanden sind, erübrigt sich Ihr Artikel. Ferner ist derselbe in so scharfer Tonart gehalten, daß wir im andern Falle wesentliche Bedenken hätten, ihn abzurufen. — E. G. in Anchen: Ihr Artikel würde nur auf neue Del ins Feuer gießen, deshalb abgelehnt. — B. in Stuttgart: Das Antwortschreiben des dortigen Ministeriums in Sachen der Landstreicher mag ja ganz interessant sein, aber wir können etwas doch nur dann veröffentlichen, wenn es uns zugeht. Und dies ist nicht gegeben. — Ortsverein Hanau: 2,75 Mk. — Typographia in Berlin: Karte kam für die Donnerstag-Nummer zu spät hier an.

